

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 28 (1955)
Heft: 9

Artikel: Dübendorf 1955
Autor: Roth, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-561691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

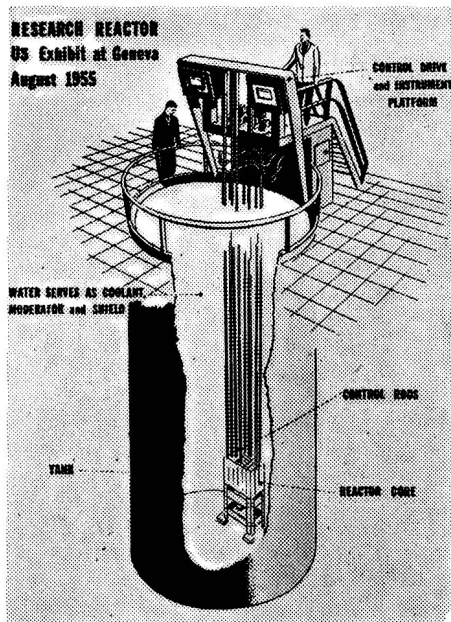
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schematische Darstellung des «Schwimmbad»-Reaktors, der anlässlich der Genfer Atomkonferenz erstmals öffentlich vorgeführt wurde. Als Treibstoff wurden 4,5 kg angereichertes Uranium (U-235) verwendet. Diese Menge entspricht energiemässig ungefähr 12000 Tonnen Kohle. Das Wasser im sogenannten «Schwimmbad», wo sich in fünf Meter Tiefe der Prozess der Atomkrafterzeugung vollzieht, dient als Kühler, Dämpfer und unfehlbarer Schirm gegen die radioaktiven Ausstrahlungen.

nenderweise den «Ofen des Atomzeitalters» genannt. Im Reaktor wird Wärmeenergie frei, die zur Stromerzeugung in grossen Kraftwerken benutzt werden kann. Im Reaktor werden Neutronenströme hervorgerufen, die dem Forscher Einblick in den Aufbau der Materie geben. Im Reaktor können chemische Elemente künstlich radioaktiv gemacht werden. Die amerikanische Atomenergie-Kommission sucht heute nach dem besten Weg, auf rationelle Weise Energie aus Reaktoren zu gewinnen, besonders durch Wärmeübertragung bei einem genügend hohen Temperaturunterschied. Hauptsächlich versucht man hierbei mit Uran zu arbeiten, in dem das für die Atomkrafterzeugung so wichtige «Isotop 235» besonders stark «angereichert» ist, d. h. verhältnismässig hohes Atomgewicht hat. Der seit 1943 in Betrieb befindliche Reaktor des amerikanischen National-Laboratoriums in Oak Ridge ist heute die Hauptbezugsquelle der Vereinigten Staaten für radioaktive Isotope, kurz Radioisotope genannt, die als das wichtigste Nebenprodukt atomischer Treibstoffe bereits eine hervorragende Rolle in der medizinischen Forschung und Behandlung spielen. Verschiedene Typen von Radioisotopen haben sich bei der Strahlungsbehandlung von Krebsgeschwüren und anderen Gewebeauswüchsen nicht nur als viel wirksamer, sondern auch als bedeutend ungefährlicher erwiesen als das bisher verwendete Radium, da ihr gewebezzerstörender Effekt örtlich und zeitlich beschränkt bleibt, sich also nur auf den zu beseitigenden Krankheitsherd auswirkt.

Aus unserem Wettbewerb

6. Preis: Motto «Kilimandscharo»

Dübendorf 1955

Zusammenarbeit; Entweder oder; Wenn schon, dann schon und Beteiligung kommt vor dem Rang! — Das sind ungefähr die Leitsätze, die ich mir bei der Teilnehmerwerbung für den «Tag der Übermittlungstruppen» vor

Die im Reaktor vor sich gehende kernphysikalische Kettenreaktion zur Erzeugung der Atomkraft, dieser erhofften Kraftquelle der Zukunft, ist somit nur ein Teil des riesenhaften Fragenkomplexes, mit dem sich die Genfer Atomkonferenz zu befassen hatte. Mehr als tausend, in der Form von wissenschaftlichen Dokumenten eingereichte Einzelfragen standen zur Diskussion und Beratung, womit sich diese Konferenz, was den Papier- und Redeaufwand anbelangt, in die umfangreichsten Tagungen aller Zeiten einreicht. Eine Würdigung des bedeutungsvollen Treffens, das vielen Urteilen zufolge einem Wendepunkt in der modernen Zivilisation gleichkommt, ist daher für den Augenblick nicht möglich. Einer der rund 300 amerikanischen Delegierten, Dr. James A. Lane, Leiter der Abteilung für experimentelle Reaktor-Technik am «Oak Ridge National Laboratory», dem von der Firma «Union Carbide» im Auftrage der amerikanischen Atomenergiekommission betriebenen wichtigsten Forschungszentrum für Atom- und Kernphysik, erklärte uns auf eine diesbezügliche Frage: «Wahrscheinlich werden die Berichte über die Konferenz eine ganze Bibliothek füllen. Ich möchte hier nur einen Punkt streifen: In der Welt sollte es heute keinen Zweifel mehr geben über die Aufrichtigkeit der Vereinigten Staaten in ihrem Wunsche, die Atomenergie für friedliche Zwecke zum Nutzen aller Völker zu fördern. Gibt es ein besseres Zeugnis dafür als die Tatsache, dass wir zur Demonstration dieses aufrichtigen Wunsches einen Reaktor mit nach Genf gebracht haben, wo ihn heute täglich 4000 bis 5000 Menschen besichtigen? Zum erstenmal ist ein solcher Reaktor dem Publikum zugänglich gemacht worden, und zwar hier in Genf, hier in der Schweiz, hier in Europa — nicht in Amerika. Und dieser Reaktor ist für die Schweiz bestimmt, die ihn von uns zu einem Preis erwarb, der, wie ich betonen darf, unter unseren Selbstkosten liegt.»

Der aus Oak Ridge stammende, von den massgebenden Atomingenieuren der «Union Carbide» erbaute Reaktor erfüllt, wie von seinen in Genf anwesenden Konstrukteuren betont wird, im Dienste der Eidgenossenschaft lediglich Experimentier- und Ausbildungszwecke. Mannigfaltige Versuche zur Entwicklung industrieller, medizinischer und landwirtschaftlicher Forschungen lassen sich damit anstellen, ganz abgesehen von seiner Bedeutung als Schulungsobjekt. Als eine der wenigen führenden Lehranstalten der Welt erhält die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich damit eine Einrichtung, ohne die die Heranbildung von Atomenergiefachleuten und «Reaktor-Spezialisten» ganz undenkbar wäre.

Ist denn, um auf das Problem der Atomkraft zurückzukommen, für das Land der weissen Kohle die Frage der Entwicklung von Atomenergiequellen wirklich lebenswichtig? «Jetzt vielleicht noch nicht», antwortete ein anderer Konferenzteilnehmer, «aber in zehn bis zwanzig Jahren sind die Bedürfnisse des Alltags vielleicht so gewaltig gestiegen, dass alle Alpenströme zusammen nicht in der Lage wären, genügend Elektrizität für den Bedarf der Schweiz allein zu erzeugen. Dann wird sich der Vorsprung, den die Schweiz heute in Genf gegenüber vielen anderen Ländern gewonnen hat, segensreich auswirken.»

Entweder oder! Entweder machen wir in Dübendorf auch wieder mit, oder bleiben zu Hause. Die Bieler Wettkämpfe waren eigentlich noch nicht ganz verklungen, so war schon von Dübendorf wieder die Rede. Auch in unserer Sektion hat man die Durchführung weiterer Wettkämpfe der Übermittlungstruppen sehr geschätzt und bald nach der Präsidentenkonferenz 1954 begann ich meine Arbeit mit der Werbung, indem ich jedem in Frage kommenden Aktivmitglieder eine Liste der für uns in Frage kommenden Disziplinen überreichte. Die anfänglich gehabten Bedenken, nicht genügend Leute zusammenzubringen, verschwanden dann bald, denn schon nach dem ersten Anhieb gingen fast ein Dutzend Anmeldungen ein, so dass nach einer Zusammenkunft im Januar schon provisorische Mannschaften eingeteilt werden konnten. Doch zeigte sich, dass hie und da noch Lücken auszufüllen waren, so dass ich einen weiteren Aufruf startete, mit dem Resultat, dass mir bei der Voranmeldung bereits 18 Teilnehmer zur Verfügung standen. Bis zum Termin der definitiven Anmeldung hielt ich noch weiter Umschau nach Wettkämpfern. Zwischenhinein rückten ich wie noch weitere Kameraden in den WK ein, so dass in unserer Sektion nichts weiteres unternommen werden konnte. Vorsichtshalber bestellte ich noch anfangs März das nötige Trainingsmaterial, welches dann leider nach fünf Wochen noch nicht verfügbar war. Der erste Trainingsabend und die Bereinigung des Trainingsstundenplanes rückten näher, so dass vorerst nur mit einer TL gearbeitet werden konnte.

Auch der Kabelbautrupp war genötigt, sein Training vorerst ohne Material durchzuführen, bis endlich am 20. April die Materialfassung erfolgen konnte.

Unser Funkerfest rückte immer näher; nur noch wenige Tage, bald nur noch wenige Stunden trennten uns von den Wettkämpfen. Es galt nun nur noch, die Vorbereitungen zu treffen, dass alle Wettkämpfer zur Zeit in Dübendorf zur Verfügung standen.

14. Mai 1955. «Zunehmende Bewölkung und einige Niederschläge, kälter.» So lautete die Wetterprognose am Radio. Das kann doch einen Funker nicht erschüttern . . . !

In Dübendorf angelangt, traf man bald nur noch Feldgrau und Blau. Auf dem Bahnhof wimmelte es von Wettkämpferinnen und Wettkämpfern, welche sofort nach der Kaserne pilgerten, um weitere Einzelheiten, wie Unterkunft usw. zu vernehmen.

Immer grösser wurde der Verein und auch immer stärker begann es zu regnen. In den Gängen der Kaserne und überall traf man wieder ehemalige Bekannte. Sehr nett fand ich vor allem die Begrüssung von Herrn Hptm. Badet, die ich noch lange in Erinnerung haben werde: «Bonjour Lenzbourg, wi goht's?» und schon war er wieder weg. Auch unser Zentralpräsident, Herr Hptm. Stricker, war voll beschäftigt, nur im Auskunftsbüro herrschte Ruhe. Kamerad Hafer und sein Stab liessen sich, trotz Überschwemmung von Fragen, nicht aus der Ruhe bringen.

Etwas weniger erfreut waren meine Kameraden von Lenzburg, als ich ihnen die Mitteilung machen musste, dass unsere Unterkunft im Schulhaus sei und wir den gleichen Weg zurück, ja sogar noch weiter, marschieren müssten. Der erste Leerlauf hat begonnen und wenn's so weitergeht, dann sind wir bedient. Aber meine lieben Kameraden unserer Sektion verstanden die grossen Schwierigkeiten des OK gut, und man suchte das Schulhaus auf, wo gerade das Treppenhaus gereinigt wurde, damit unsere «Himmelbetten» hineingestellt werden konnten. Aber wie im Dienst, hiess es gar bald wieder pressieren und warten.

Schon bald schwitzte unsere TL-Mannschaft Nr. 3. Noch mehr schwitzte sie aber, als sie bemerkte, dass der «Geni» auf der falschen Seite placiert wurde! Die Arbeit

unserer zweiten TL-Mannschaft verlief schon etwas besser, doch machte sich hier schon der ältere Jahrgang bemerkbar. Hätte beim Abbruch die Schiedsrichterstation vielleicht etwas besser reagiert und gewusst, was QWB heisst, hätten auch wir einen etwas bessern Rang in der Rangliste einnehmen können.

Anders klappte es in unserer ersten TL-Mannschaft. Ihr ging alles wie am Schnürchen, was schon der gute dritte Rang beweist. Leider konnte ich keine weiteren Wettkämpfe verfolgen, denn um 1355 Uhr holte uns der Lastwagen für den Patrouillenlauf.

Voller Erwartung fuhren wir Wangen zu, wo uns beim Schiessplatz die ersten Aufgaben gestellt wurden. Start 1415 Uhr, genau. Zuerst ging's kurz der Hauptstrasse entlang und bald dem Hügel zu zu Posten Nr. 2, Distanzschätzen, wo man drei vor uns gestartete Patrouillen erwartete und filmen wollte. Weiter ging's zum Foxgerät, wo uns das passende Kennwort übermittelt wurde. Das Auffinden des nächsten Postens «08/15» war schon etwas schwieriger, denn der dort liegende deutsche Soldat konnte nicht sprechen!

Von hier aus marschieren Sie 600 Meter nach Azimut sowieso. Und wer das genau machte, gelangte nicht sehr weit daneben; aber durchwegs gelangten die Patrouillen dort etwas zuviel nach rechts! Der weitere Parcours führte nun der Strasse nach zur Lösung der gestellten Fragen.

Posten 8 und 9 waren bald erreicht und schon ging's über Wangen nach Dübendorf zum Ziel, wo ein letzter Fragebogen bereitlag. Aber oh weh, wie ist das Zeichen einer mobilen Brieftaubenstation? Zeichnen wir halt eine «Brieftaube» (es war schon eher ein Kanarienvogel) mit Rollschuhen! Eine männliche oder weibliche Taube? Bei der Abmeldung der Patrouille klopfte der Zeitmesser auf den Tisch, womit unser Wettkampf beendet war.

Etwas misstrauisch kehrte unser Kabelbautrupp von der Arbeit zurück, im festen Glauben, dass der Türk abverheit sei. Aber weit daneben. Wir waren nicht wenig erstaunt, zu vernehmen, dass es zu einem zweiten Rang reichte.

Die harte Arbeit am Samstag hinderte uns aber nicht, die von Anfang gehabte gute Stimmung noch höher zu bringen. Am Abend besuchten wir in corporé den Unterhaltungsabend in der Festhalle und waren immer guter Stimmung. Weniger Stimmung brachte uns aber der Herr «Conférencier» der RS, als er uns etwas unsanft von der Bühne wies, als wir unsere Standarte dort deponieren wollten. Es kam denn auch so, dass wir ohne Standarte am Gottesdienst erschienen. Unsere Wettkämpfer hatten nicht sehr grosse Freude, jeden Augenblick wieder die etwas lange Reise nach dem Kantonement (Schulhaus) bei diesem Regen zu machen.

Nach und nach gingen die Wettkämpfe zu Ende, und gar mancher rechnete nicht mit einer so unliebsamen Verschiebung der Rangverkündung. Unsere ebenfalls langsam auftauchende Unbehaglichkeit wurde aber bald wettgemacht, als einige unserer Wettkämpfer in den vordersten Rängen zu finden waren, was ja nie erwartet wurde. Voll Stolz und innerer Befriedigung kehrten wir dann auch sehr bald nach Hause zurück, mit der Überzeugung, wieder einmal etwas geleistet zu haben, zum Schutz und Wohle unseres Vaterlandes. Vergessen möchte ich aber auch nicht, zu erwähnen, mit welchem Kameradschaftsgeist unsere 22 Wettkämpfer zum Training und zu den Wettkämpfen erschienen sind. Ich glaube, behaupten zu dürfen, dass gerade diese sehr gute Kameradschaft, wie wir sie eigentlich in Lenzburg gewöhnt sind, viel zum guten Gelingen beigetragen hat.

Der «Tag der Übermittlungstruppen 1955» liegt hinter uns, es leben die zukünftigen Wettkämpfe!

Max Roth, Wildeg